



## Steenfelde, Gemeinde Westoverledingen, Landkreis Leer

### 1. Lage und Siedlungsform

Steenfelde liegt zur östlichen Hälfte auf Podsol- bzw. Gley-Podsol-Boden und zur westlichen Hälfte auf Podsol-Gley-Untergrund. Weiter im Westen schließt ein Gebiet mit Erd-Niedermoor an. Die Streusiedlung befindet sich gut sieben Kilometer ost-südöstlich von Weener an der B 70 auf einer Höhe von 2,6 m über Meeresniveau (NN).

### 2. Vor- und Frühgeschichte

### 3. Ortsname

Der Ort, der auf einem „aus Deckgeröll bestehenden Endmoränenrücken, dem schon seit langer Zeit bei Steenfelde große Massen von Kies und Blöcken entnommen worden sind, wovon das Dorf auch seinen Namen hat, wurde im 10. Jahrhundert als „Stengardo“ erstmals erwähnt. Später wurde er als „Stenvelde“ (1429) urkundlich erfasst. Seit 1645 ist die heutige Schreibung dokumentiert. Der Name ist zusammengesetzt aus altfriesisch-mittelniederdeutsch „stên“ und ‚Feld‘ mit der Bedeutung ‚Steinfeld‘. Das ursprüngliche Bestimmungswort ist das dem Begriff ‚Feld‘ semantisch nahe stehende altniederdeutsche „gardo“ (Garten).

### 4. Geschichtlicher Überblick

#### a. Entwicklung der Gemeinde bis zur Weimarer Republik

Es wird auch „Steenwolde“ geschrieben,<sup>F</sup> was ein holzreiches Gefilde mit vielen Steinen bedeutet; was für Steine darunter zu verstehen seien, ob heidnische Opfersteine (Altäre), wie Harkenroht vorschlägt, oder Grabsteine (Hühnenbetten), wollen wir der Phantasie des Lesers überlassen. Auch die Schreibart „Stehenvelde“ findet sich vor, z. B. in Emmius descriptio chorographica,<sup>F</sup> was ein bebautes Land, eine Gegend mit menschlichen Wohnungen (im Unterschied von einer unbewohnten Umgegend) schon in uralter Zeit andeuten würde, eine früheste Ansiedlung im südlichen Oberledingerland. Der geneigte Leser mag wählen. Unter dem jetzigen Namen „Steenvelde“<sup>F</sup> kommt es schon 1436 urkundlich vor.

In der alten ansehnlichen Kirche, die gar nachbarlich mit der von Grootwolde zusammenliegt (eine gute Stimme würde von der einen zur andern reichen) und noch einsamer als diese auf einer Sandhöhe emporragt, machte man 1681 einen merkwürdigen Fund.<sup>F</sup> „Als nämlich im genannten Jahre, wegen eines aufzurichtenden neuen Altars, zwey aus dem Papstthum herrührende Nebenaltäre, die im Eingange des Thors standen, abgebrochen wurden, hat man in der Mitte des einen ein kleines Gewölbe angetroffen, so mit einem eisernen Gegitter verwahrt gewesen. Darinnen aber stunde ein Topff mit einem Deckel zugedecket, den der Maurer, in Hoffnung, Geld darinnen zu finden, heimlich heraus und zu sich nahm. Er fand aber, als er solchen öffnete, nichts darinnen, als eine Zettel mit alter Schrift, der dem damaligen Pastori Obermann eingehändigt worden. Der Inhalt war, dass in dem gradeüber stehenden Altar die Gebeine des heiligen Francisci in einem ausgehauenen, viereckigten Stein verwahrt lägen. Wie man nachgesuchet, ist würcklich an der bedeuteten Stelle ein solch ausgehauener Stein gefunden worden, mit unterschiedlichen Todtengebeinen, so in eine zarte Leinwand eingewickelt, und so klein gewesen, dass man zu zweifeln Ursach gehabt, ob es Meschengebeine seyn. Es müssten denn dieselben durch die lange Zeit so zerrieben worden seyn. Die benachbarten Papisten suchten diese vermeintlichen Heiligthümer an sich zu ziehen; sie sind aber dem Amtmann Wiarda zu Leer eingehändigt worden. Wohin sie weiter gekommen, ist unbekannt.“ Ob es wirklich sogenannte Reliquien waren, oder ob eine täuschende Hand darunter eine pia fraud, um der Kirche Steenvelde's ein Ansehn zu geben, wenn nicht gar ein Verbrechen maskirt hat, steht uns zu entscheiden nicht zu.



Bemerkenswerth ist ein silberner Abendmahlskelch mit der Nachricht: „Dese Kelch heft de Steenfeld Gemen laten Geten Omt Aventmal dar udt toe Geneten. Anno 1707.“ Desgleichen ein alter Taufstein, der ein achteckiges, gothisch verziertes Becken über einem quadratischen Sockel trägt mit der Jahreszahl 1568.

An dieser Steenvelder oder Steenwolder Gemeinde ist uns schon aus der vorreformatorischen Zeit der Name eines Kirchherrn oder Priesters, Ebert ter Möhlen, erhalten, der im Jahre 1461 den Vertrag einer Grenzscheidung zwischen dem Grafen Ulrich I. und dem Bischof Johann von Münster nebst 23 andern Zeugen unterschrieb.<sup>F</sup> Nach der Reformation war auch diese Gemeinde wie das ganze Leerer Amt diesseits und jenseits der Ems, reformirt und blieb es auch wenigstens zehn Jahre nach seinem Tode noch. Jedenfalls kam im Jahre 1583 der Prediger Johann Normaeus als reformirter Geistlicher von hier aus nach Leer und ward 1585 vom Grafen Johann zum Hofprediger auf Leerorth, wie auch das Jahr darauf gleichzeitig als Prediger zu Bingham angestellt. Desgleichen kommt auch der Name seines Nachfolgers, Theodorus Jacobi, in den Leerer Cötusacten vor. Die Petition, welche sein Nachfolger,<sup>F</sup> wie unter Wolde bereits erwähnt, im Jahre 1601 pro restaurando Coetu mitunterschrieb, konnte Steenvelde der reformirten Kirche nicht erhalten. Gräfin Catharina's und ihrer Hofprediger Eifer für die reine lutherische Lehre war dazu wohl zu groß. Habeant sibi! Ein Ort bei Steenvelde heißt „Kloster“, hier soll der allgemeinen Sage nach ein Nonnenkloster gestanden haben, welches später nach Mitling verlegt worden sei. In den uns erhaltenen Urkunden sowie in der mehrfach erwähnten „Memorialis Designatio“ der ehemaligen ostfriesischen Klöster findet sich ein solches bei Steenvelde nicht aufgeführt, dagegen „erscheinen Just Cordes und Eicke Brunsa im Jahre 1317 als Gevattern im Kloster Stenfeld in Ostfriesland.“<sup>F</sup> Wir schreiten fürbaß, südwestlich uns wendend, über den kleinen Jordan Oberledingerlands nunmehr der vierten und letzten Dörferreihe dieses Landstrichs, den an der Ems gelegenen Marschdörfern zu. Besagter kleiner Jordan ist der „Wallschloot“, dessen auch Emmius in seiner Chorographie Ostfrieslands S. 41 Erwähnung thut. Derselbe, ursprünglich ein kleiner Küstenfluß, entspringt im Völlener Moor, fließt nördlich bis an das Stickhuser Amt und bildet die Grenze zwischen Geest und Marsch, wie im Nordosten auch zwischen dem Leerer und Stickhuser Amt. Er entfernt sich, wie Emmius versichert, nirgends über 1000 Schritt von der Ems und dient den Dörfern Wolde und Ihrhove als Schiffahrtskanal nach Leer. (Houtrouw, S. 200)

Im September 1919 bestand die Einwohnerwehr aus 34 Mann, die mit 20 Waffen ausgerüstet waren.

#### **b. Veränderungen in der NS-Zeit**

In Steenfelde in der Steenfelder Dorfstraße 39 befand sich im ehemaligen Kaufhaus „Hülsebus“ ein Kriegsgefangenenlager. Über die Zahl und Nationalität der Insassen des Steinhauses ist nichts bekannt.

#### **c. Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg**

1946 wurden hier insgesamt 975 Einwohner verzeichnet, von denen 106 Personen Flüchtlinge waren, was einem Anteil von 10,9% entspricht. 1950 registrierte man 1002 Einwohner. Die Zahl der Flüchtlinge lag bei 122. Die Quote stieg somit auf 12,2%.

Die Planungen für die Dorferneuerung wurden von 1996 bis 1998 vollzogen und die Maßnahmen von 1998 bis 2006 durchgeführt.

#### **d. Statistische Angaben**

Die Gemarkung Steenfelde umfasst 11,18 km<sup>2</sup>. Bevölkerungsentwicklung: 1821: 417; 1848: 608; 1871: 670; 1885: 754; 1905: 777; 1925: 949; 1933: 919; 1939: 888; 1946: 973; 1950: 1002; 1956: 1027; 1961: 1117; 1970: 1212.



## 5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze

**Bullerburg** ist seit 1823 als „Bulderberg“ überliefert. Die Kolonie wird seit 1871 als „Bullerburg“ geführt. Es handelt sich wohl um eine nach ihrer rundlichen Form benannten Anhöhe oder ‚Berg‘ (mnd. „bole“ ‚bauchiges Gefäß‘, nl. „bol“ ‚rund, kugelförmig‘). Der ähnliche Flurname „Bullerberg“ in Rotenburg wird durch niederdeutsch „bullern“ ‚poltern‘ erklärt und mit „Poltergeistern, lärmenden Geisterschwärmen, mit einem wütenden Heer“ in Verbindung gebracht.

**Steenfelderfehn** ist eine um 1780/90 angelegte Moorsiedlung. Die Kolonie wurde 1787 als „Steenfelde samt dem Veen“ amtlich erfasst. Die heutige Schreibung ist seit 1818 dokumentiert. Es ist eine Bezeichnung für ein bei Steenfelde gelegenes Fehn.

**Steenfelder Kloster** ist eine Siedlung, die im 18. Jahrhundert gegründet und 1824 in einer Erdbeschreibung nur als „Kloster“ benannt wurde. Die Bezeichnung „Steenfelderkloster“ wurde erstmals 1871 urkundlich erfasst. Zwar hat es bei Steenfelde nie ein Kloster gegeben, doch die Johanniterkommende Kloster Muhde hatte hier Grundbesitz, der wohl zur Namensgebung führte.

## 6. Religion

### 7. Bildung, Kunst, Kultur

- a. Schulische Entwicklung
- b. Theater, Museen, Kino, Musik, Zeitungen
- c. Kunsthistorische Besonderheiten

Steenfelde, Krs. Leer, (Overledingerland).

Lutherische Kirch, Bistum Münster.

Die einschiffige Kirche ist aus Backsteinen über rechteckigem Grundriss erbaut. Für die Erbauung der Kirche wurde 1429 ein Ablass verkündet. Der Eingang liegt im Westen hinter einem kleinen quadratischen Vorbau, die alten Portale im Norden und Süden, die mit einem Korbbogen schlossen und von hohen Spitzbogenblenden umfungen waren, sind vermauert. Die Ostwand enthält ein Fenster, alle Fenster wurden 1860 vergrößert. An den Ostecken hat die Kirche zwei schräg gestellte Strebpfeiler, weitere Strebpfeiler befinden sich im Norden – zwei – und im Süden – einer. Der Raum ist mit einer hölzernen Spiegeldecke versehen. Im östlichen Teil der Kirche sind in die Wände Nischen mit Korbbögen eingelassen.

Maße: 23,1 x 8,7 m, Backsteine 29,5 x 15 x 9 cm.

Datierung: Nach 1429.

Meinz, S. 152.

### d. Namhafte Persönlichkeiten

[nichts gefunden]

## 8. Wirtschaft und Verkehr

### Haushaltungen, Nutztiere

In der Zeit von 1823 bis 1867 wurde die Anzahl der Haushalte wie folgt erfasst: 1823: 60, 1848: 114 (bewohnte Häuser) und 1867: 150. Im gleichen Zeitraum bewegte sich die Einwohnerzahl von 234, über 617, auf 693. Des Weiteren gab es hier 1867 statistisch gesehen je Haushalt 4,6 Bewohner, 0,6 Pferde, 3,8 Rindtiere und 2,6 Schafe.

### Landwirtschaftliche - und nichtlandwirtschaftliche Betriebe, Berufspendler

Die Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe sank kontinuierlich von 127 (1949), über 114 (1960) auf 77 (1971). Es gab hier überwiegend kleine Unternehmen mit Anteilen von 65% (1949), 63% (1960) und 45,5% (1971). Die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten stieg zunächst von 27 (1950) auf 34 (1961) an, ging danach aber auf 29 (1970) zurück. Handwerksbetriebe waren mit 37% (1950) und 26,5% (1961) beteiligt. Die Summe der Erwerbepersonen nahm erst von 483 (1950) auf 498 (1961) zu, fiel dann aber auf 442 (1970) ab.



Die Quote der Auspendler erhöhte sich drastisch von 19,5% (1950), über 51% (1961) auf 69,2% (1970).

#### Handwerker, Gewerbetreibende

Das Einwohnerverzeichnis von 1719 weist jeweils einen Besenbinder, Schmied, Schuhmacher und Schutzmeister, sowie 2 Schneider aus. 1880/81 waren hier ein Kaufmann, jeweils 2 Rossmüller, Schmiede und Schneider, 3 Schuster, 4 Zimmerleute, 5 Krämer und 6 Gastwirte gemeldet. 1926 wurde Steenfelde vornehmlich durch das Handwerk geprägt. Man registrierte nun jeweils einen Bohrer, Fleischbeschauer, Former, Handwerker, Holzhobler, Klempner, Schneider und Wagenputzer, 2 Schmiede, 2 Schuster, 3 Maurer, 3 Schlosser, jeweils 4 Gastwirte, Kolonisten und Näherinnen, 8 Zimmerleute, 9 Kaufleute bzw. Händler und 55 Arbeiter.

#### *Genossenschaften:*

Seit den 1960er Jahren ist der 1957 gegründete Wasserversorgungsverband Overledingen für die zentrale Trinkwasserversorgung zuständig.

#### Boden- und Wasserverbände:

#### *Gemeinheitsteilung:*

Von 1900 bis November 1911 erfolgte die Verkoppelung der Gasteländereien von Steenfelde. Im Januar 1962 begann ein Flurbereinigungsverfahren mit 153 Beteiligten und einer Fläche von 777 ha, das mit der Schlussfeststellung am 06. Oktober 1983 endete.

### **9. Politische Orientierung und öffentliche Meinung**

Bei der Wahl zur Nationalversammlung im Januar 1919 gab es ein äußerst knappes Ergebnis. Stärkste Partei wurde die SPD mit 39,4%, vor der liberalen DDP, die 39,1% erreichte. Dritte Kraft wurde die nationalliberale DVP mit etwa 10% der Wählerstimmen. Für die nationalkonservative DNVP votierten 7,2% und die sozialistische USPD erhielt 2,2%.

Bei der Reichstagswahl im Dezember 1924 siegte die DNVP mit 42%. Zweiter wurde die SPD mit 25,9%. Für die DVP votierten 22,7% der Wähler. Auf die NSDAP entfielen 3,5% und die DDP bzw. KPD erreichten jeweils 2,4%.

Bei der Reichstagswahl vom 14. September 1930 musste die DNVP drastische Verluste hinnehmen und konnte nur noch 22,7% für sich verbuchen. Die SPD konnte ihr Ergebnis von 1924 mit 25,8% nahezu egalisieren und wurde stärkste Partei. Auch der protestantisch-konservative CSV (Christlich-Sozialer Volksdienst), der erst 1929 gegründet wurde, erhielt auf Anhieb 22% und wurde dritte politische Kraft. Die NSDAP verbesserte sich auf 9,9%. Die DVP stürzte erdrutschartig auf 8,7% ab. Die weiteren Ergebnisse: KPD sowie WP jeweils 3,7% und die Deutsche Zentrumspartei 1,6%.

Bei der letzten freien Wahl im Juli 1932 gab es nach explosionsartigem Zugewinn für die NSDAP mit 52,1% die absolute Mehrheit. Die SPD halbierte nahezu ihr Ergebnis und kam noch auf 13,9%. Auch der CSV rutschte deutlich auf 10,5% ab. Die DNVP erlebte einen Absturz auf 9,4%. Dagegen konnte die KPD sich deutlich auf 10,9% steigern. Für die Deutsche Zentrumspartei votierten 2,6% der Wähler. Zu bemerken ist, dass der „Rechtsruck“ in Steenfelde nicht so extrem ausfiel, wie im überwiegenden Teil der Dörfer im Kreisgebiet Leer. Es zeigt sich gut ein Viertel der Bevölkerung als linke Stammwählerschaft.

Bei der Reichstagswahl vom 5. März 1933 konnte sich die NSDAP leicht auf 55,5% verbessern. Auch die SPD konnte mit 19,6% wieder ein positiveres Ergebnis für sich verbuchen. Weitere Resultate: CSV 8,8%, DNVP 8,1%, KPD 6% und Z 1,2%.

Nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland kam es am 14. August 1949 zur ersten Bundestagswahl. Die CDU, die 1945 von Mitgliedern der Zentrumspartei und der DDP sowie einigen Gewerkschaftlern und Parteilosen als CDP (Christlich-Demokratische Partei) gegründet wurde, erreichte bundesweit zusammen mit der CSU 31% der Mandate. Die SPD erhielt 29,2%, die FDP 11,9%, die Bayernpartei 4,2%, die Deutsche Partei 4% und die KPD 5,7% der



Wählerstimmen. Die demokratischen Parteien standen nun wieder im Vordergrund. Es kam zur Koalition zwischen CDU/CSU, FDP und der DP (Deutschen Partei) und der Wahl von Konrad Adenauer zum 1. Deutschen Bundeskanzler.

In Steenfelde wurde 1949 die SPD mit 64,7% souveräner Wahlsieger. Die CDU belegte mit 20,8% Platz zwei, vor der rechtsextremen DRP (Deutsche Reichspartei) mit 5,6%, der DP mit 3,8%, der KPD mit 2,5% und der FDP mit 2%.

Bei den folgenden Bundestagswahlen bis 1972 konnte sich, außer beim Urnengang 1961, bei dem die beiden Volksparteien jeweils 45,3% erzielten, die SPD mit Mehrheiten zwischen 47,5% (1965) und 63,1% (1972) als stärkste Partei durchsetzen. Die CDU bewegte sich zwischen 31,6% (1972) und 45,3% (1961). Die DRP konnte 1969 mit 4,5% ihr Spitzenergebnis für sich notieren, blieb ansonsten aber ohne Bedeutung. Die DP fiel nach ihrem Ausscheiden aus dem Bundestag 1961 auf den Status einer Splitterpartei zurück. Die KPD spielte nach 1949 keine Rolle. Die FDP (1972: 4,7%) erreichte 1961 mit 5,9% ihr bestes Resultat. Für den BHE (Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten), der nur 1953 und 1957 antrat, stimmten 1953 2,5% der Wähler.

Für die Bundestagswahlen 1976 bis 1998 sind keine detaillierten Statistiken vorhanden. 2002 gab es mit 64,5% einen überlegenen Sieg für die SPD. Die CDU kam auf 18,8%. Dritter wurde die FDP mit 6,9%. Für Grüne und PDS votierten jeweils 3,6%.

2005 konnte die SPD trotz deutlicher Verluste mit 59,1% ihre absolute Mehrheit souverän verteidigen. Die CDU legte auf 21% zu. Die FDP verlor leicht und erreichte noch 6,4%. Die Grünen egalisierten mit 3,6% ihr Ergebnis von 2002. Die Partei „Die Linke“ (Zusammenschluss von PDS und WASG) konnte 7,2% der Wähler für sich gewinnen.

## 10. Gesundheit und Soziales

Der eigenständige Armenverband Steenfelde war lt. Verzeichnis vom 13. Juli 1870 im Kirchspiel Steenfelde verankert.

### *Vereine:*

- Friedensgerichts-Verein zu Steenfelde, gegründet 1854
- Kleingartenbauverein von 1920 Steenfelde und Umgebung, gegründet am 19.04.1920, aufgelöst am 09.04.1905
- Freiwillige Feuerwehr e.V., gegründet am 17.07.1935, aufgelöst am 30.11.1939
- Schützenverein Steenfelde

## 11. Quellen- und Literaturverzeichnis

*Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“*

### **Quellen:**

Staatsarchiv Aurich: Rep. 15, Nrn. 1524, 10717  
 Amtsgericht Leer: Vereinsregister: S./Nr. 30, 102

### **Literatur:**

Eden, Hans Bernhard: Einwohnerwehren Ostfrieslands, S. 106  
 Harms, Thorsten, Staatsarchiv Osnabrück, Rep. 140. Nr. 24: Emseland undt Heringeborg, Grote Gastmer Kaspel, Grote Gastmer Kaspel Dorenborg, Marcke Midlinge, the Follen, tho Stenvelde, tho Wolde, Iderhaver Karspel, Ideren vunde iderhaven Karspel, Iderhove ao. 1589 den 29., Januarij, In: Quellen und Forschungen 55. Jg., 2006, Heft 1, S. 9-14  
 Janßen, Enno, Die Familien der Kirchengemeinde Steenfelde 1719-1900, Aurich: Ostfriesische Landschaft, 1996  
 Jelting, Hermann, Steenfeldmer Jung, S. 74  
 Klee, Franz Josef, Geschichtliches und Kirchengeschichtliches aus Ostfriesland, Leer: Sollermann, 1989, S. 176, [Sammlung einer Serie von Artikeln aus dem Ostfriesland Journal 1987 bis 1989]  
 Korte, W., Steenfelde um das Ende der Fürstenzeit, Der Deichwart, 1960, S. 119





- Korte, Wilhelm, "Wohnt auf einem halben Warff." Handwerker- und Gewerbefleiß im alten Steenfelde um 1750, Heimatde. u. Heimatgesch., 1965, S. 2
- Korte, Wilhelm, Aus dem alten Steenfelder Kloster, In: Westoverledingen auf einen Blick, hrsg. von der Gemeinde Westoverledingen, Aug. 1974
- Korte, Wilhelm, Aus der Chronik eines alten Steenfelder Bauernhauses, OZ, 1961, 21.3.
- Korte, Wilhelm, Aus Steenfeldes Vergangenheit, In: Aus unserer Heimat, Leer o. J., Bd. 4, S. 23-33
- Korte, Wilhelm, Aus Steenfeldes Vergangenheit, In'd Hörn bi't Für, 1926, S. 20
- Korte, Wilhelm, Die "Börgstee", In: Westoverledingen auf einen Blick, Aug. 1976
- Korte, Wilhelm, Die "Kluse" in der Gemeinde Steenfelde, Unser Ostfriesland, 1964, S. 6
- Korte, Wilhelm, Die Kirchen zu Steenfelde und Großwolde, In: Die Chronik: Beilage der Rundschau, Westrhauerfehn
- Korte, Wilhelm, Die mittelalterliche Kirche zu Steenfelde, OZ, 1960, 1.10.
- Korte, Wilhelm, Ein verdienstvoller Steenfelder Pastor., Der Deichwart, 1962, S. 305
- Korte, Wilhelm, Gewerbe und Handwerk im alten Steenfelde, Unser Ostfriesland, 1954, S. 17
- Korte, Wilhelm, Historie um den Steenfelder Kirchenaltar, In: Westoverledingen auf einen Blick, Juli 1976
- Korte, Wilhelm, Im alten Steenfelde um 1850, Heimatde. u. Heimatgesch., 1966, S. 2
- Korte, Wilhelm, Jahrhundertealte Plätze (in Steenfelde) entlang der Bundesstraße, Unser Ostfriesland, 1964, S. 16
- Korte, Wilhelm, Steenfelde hatte eine "Postloopersche"., Der Deichwart, 1964, S. 3
- Korte, Wilhelm, Steenfelde vor vierhundert Jahren, Der Deichwart, 1954, S. 139
- Korte, Wilhelm, Steenfelder Gäste im 18. Jahrhundert, Heimatde. u. Heimatgesch., 1968, S. 2
- Korte, Wilhelm, Steenfelder Viehregister aus der Zeit um 1597, Unser Ostfriesland, 1962, S. 13
- Korte, Wilhelm, Steenfelder-Kloster. Die Johannitergüter Mitling und Steenfelde, In: Aus unserer Heimat, Leer o. J., Bd. 3, S. 81-86
- Korte, Wilhelm, Viele Fremde wanderten aus dem Süden ein. Alte Steenfelder Bauernfamilien des siebzehnten Jahrhunderts., Land um den Upstalsboom, 1964, S. 188
- Korte, Wilhelm, Von Steenfelde ins wilde Moor, In: Westoverledingen auf einen Blick, Jan. 1975
- Korte, Wilhelm, Warfstellen im Bauerndorf Steenfelde, Land um den Upstalsboom, 1965, S. 177
- Pötzsch, Stefan, Heide, Großsteingräber und Kiefernwälder: Der Hümmling vor rund 70 Jahren. Ein Wanderführer des Lehrers Korte aus Steenfelderfehn, In: Unser Ostfriesland, 2003 - 8
- Remmers, Arend, Von Aaltukerei bis Zwischenmooren - die Siedlungsnamen zwischen Dollart und Jade, S. 209
- Robra, Günther, Drei Ziegelmarken an den Kirchen von Holtand und Mitling und am Glockenstuhl von Steenfelde, In: Emders Jahrbuch 76, 1996, S. 7-13
- Schreiben der Gemeinde Westoverledingen vom 10.03.2004
- Sprang, Helmut, Johann Spieker 31. August 1914 gestorben: Eine lokalgeschichtliche Dokumentation zu den Anfangstagen des 1. Weltkrieges in Westoverledingen, In: General-Anzeiger Nr. 175 vom 28. Juli 1984